Arbeitskreis Katholischer Glaube

BEITRÄGE

Dezember-
Januar
2020 / 2021
155

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
euer Herz zum Tempel zubereit'!

Naturwissenschaft und Glaube

■ Kürzlich gab es bei einem ausländischen christlichen Sender eine Diskussionsrunde zwischen einem gläubigen Christen auf der einen und einem ungläubigen Physiker auf der anderen Seite. Es ging um die Frage nach der Existenz Gottes. Der atheistische Physiker forderte seinen christlichen Gesprächspartner wiederholt dazu auf, ihm doch den objektiven Beweis für die Existenz Gottes zu erbringen, also einen Beweis auf der Grundlage der Naturwissenschaften. Dann würde er vielleicht ebenfalls glauben.

Dabei verwies er auch auf ein Experiment, welches irgendwo gemacht worden sei, in welchem erkrankte Menschen in zwei Gruppen aufgeteilt worden seien. Die eine Gruppe gläubiger Patienten sollte ausdrücklich um Heilung bitten, die andere dagegen nicht. Nach einer bestimmten Zeit habe man festgestellt, dass bei den um Genesung betenden Menschen kein höherer Prozentsatz an Heilungen festgestellt worden sei als bei denen, die nicht um Genesung beteten.

Der betreffende Physiker hat dieses Ergebnis dann absurderweise als einen Beweis dafür präsentiert, dass der Glaube an Gott und das Gebet eben nichts bringen würden, was ja seinerseits dafür spreche, dass es keinen Gott gäbe.

Dabei hat er aber einen zentralen Punkt ignoriert, dass nämlich das Gebet aus christlicher Sicht keine mystische Zauberformel nach der Art einer heidnischen Beschwörung darstellt – man habe sie gesprochen und dann müsse als Ergebnis unbedingt etwas Greifbares herausspringen, was auch noch mit den Mitteln der Naturwissenschaft gemessen werden müsste. Denn erstens ist das Gebet als persönliche Zuwendung an Gott neben Anbetung und Danksagung auch ein vertrauensvolles Vorbringen der eigenen Bitten an Ihn, wobei man es als Jünger Christi zweitens voll und ganz Ihm überlässt, wann, in welchem Umfang und auf welche Weise Er das Gebet erhöre. Man vertraue aber, dass grundsätzlich kein Gebet unerhört bleibt.

Der betreffende Christ hat seinerseits dem ungläubigen Physiker eine sehr kluge Antwort gegeben. Sein Grundargument war, dass die Naturwissenschaft und der Glaube als solcher (immer im christlichen Verständnis des Wortes!) zwar die Realität als Objekt ihrer Analyse haben, aber dennoch verschiedene Bereiche davon untersuchen. Die Naturwissenschaft schaut sich die Welt an und stellt dabei die Frage: ***Wie***? Wie ist nämlich die äußere mit Sinnen wahrnehmbare Welt entstanden und wie funktioniere sie im Hinblick auf die verschiedensten Naturwissenschaften (Physik, Biologie, Chemie usw.) funktioniere?

Der gläubige Christ schaut sich die Welt und den Menschen an und stellt dabei die Frage: ***Warum***? Was nämlich der Ursprung und Grund unserer menschlichen Existenz und dann natürlich auch der äußeren Welt ist. Warum und aus welchem Grund wir Menschen nämlich ins Dasein gerufen worden sind und weshalb das ganze Weltall existiert. Die christliche Offenbarungsreligion, das authentische Christentum, fragt eben primär nach dem *Sinn unseres Daseins*, wobei diese Frage in den Naturwissenschaften überhaupt nicht auftaucht, sondern sie ihr Augenmerk ausschließlich und ausnahmslos auf die physikalischen, chemischen und biologischen Prozesse richten.

So gesehen kann man den Beschäftigungsbereich der Naturwissenschaften nicht mit dem des Glaubens und der Theologie vermischen. Beide sind auf verschiedenen Feldern aktiv, weshalb die

Naturwissenschaft als solche mit ihren eingeengten und beschränkten Mitteln grundsätzlich nicht dafür geeignet ist, die Existenz Gottes entweder felsenfest zu beweisen oder sie ohne Zweifel leugnen zu können!

Selbstverständlich ist die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften sehr wichtig und interessant, weil man dadurch nicht nur das Leben der Menschen in vielen Bereichen sinnvoll erleichtern und sie z.B. von vielen Krankheiten heilen kann. Außerdem führen die gewaltigen Erkenntnisse der Mysterien der Schöpfung viele gläubige Menschen zum Staunen und Bewundern der gesamten Schöpfung bzw. zur Anbetung des Schöpfers, der alles so wunderbar eingerichtet hat. Man erblickt darin gerade auch Seine wunderbare Spur!

Aber dennoch muss sich jeder Naturwissenschaftler tunlichst davor hüten, die Ergebnisse seiner Forschungen, die ja auf dem Messen von sinnlichen Gegebenheiten beruht, als einen Beweis für oder gegen die Existenz Gottes darzustellen. Wir als Christen dürfen ja z.B. den Schöpfungsbericht der Heiligen Schrift (Buch Genesis) ebenfalls nicht verengend als ein naturwissenschaftliches Buch betrachten, als ob z.B. die einzelnen physikalisch-relevanten Angaben darin wortwörtlich im naturwissenschaftlichen Sinn betrachtet werden dürften. Nein, die Bibel ist für uns ein *heilsgeschichtliches Buch*, eine Schrift, welche von den Grundsätzen der heilsrelevanten Geschichte Gottes mit den Menschen berichtet. Und nur im Licht dieser Erkenntnis darf sie primär gelesen werden.

■ Auch beim betreffenden Physiker war während der Diskussion wahrzunehmen, mit welch einseitiger und geradezu sektiererischer Begeisterung er über die Naturwissenschaft gesprochen und ihr die Fähigkeit der Beantwortung aller noch bestehenden Fragen unseres Daseins zugestanden hat. Man habe da ja schon so viel erfahren und entdeckt und ganz sicher werde man in der Zukunft dank der Naturwissenschaft in der Lage sein, sogar auch die physiologischen Prozesse und sonstigen Impulse im Gehirn des Menschen zu „entziffert“. Sein geradezu religiös anmutender Glaube an die Naturwissenschaft führte ihn zur Behauptung, dass man in der Zukunft auch hinter alle gedanklichen Prozesse des Menschen kommen und diese naturwissenschaftlich so auseinanderlegen werde, dass man auch in der Lage sein werde, Roboter mit künstlicher Intelligenz zu bauen, die genauso wie Menschen denken und handeln würden.

Eine sehr seltsame Definition von „Mensch“! Als ob das menschliche Wesen als solches lediglich in der Summe aller (auch noch nicht entdeckten) chemischen, biologischen und physikalischen Prozesse im Organismus des menschlichen Körpers aufzufassen sei, als ob der Mensch nur ein sehr komplizierter Computer oder nur eine hochkomplexe Maschine sei, welche man mit naturwissenschaftlichen Mitteln sehr wohl werde nachbauen können. Eine grausliche Vorstellung und ein erbärmliches Bild vom Menschen als solchem!

Nun, wer so extrem materialistisch an die Realität herangeht, kann zunächst einmal nicht unser menschliches *ästhetisches Empfinden* erklären, was uns alle aber ebenfalls nicht unwesentlich ausmacht. Zwar wird ein noch so „intelligenter“ Computer vielleicht genau analysieren können, welcher Ton in welcher Oktav in welcher Dauer und in welcher genau nach Dezibel gemessenen Lautstärke sich mit anderen Tönen abwechselt und ob diese Kombination sonst noch in irgendeinem anderen Stück der Musikgeschichte vorkommt oder nicht. Aber eine auch noch so

komplexe und „kluge“ Maschine wird niemals die *Faszination der Musik* verstehen und die dabei im Menschen in verschiedenartigster Weise empfundenen Emotionen geistig nachvollziehen können!

Oder nehmen wir die betrachtende Kunst – Bilder, Skulpturen oder auch die Architektur. Die künstliche Intelligenz einer vom Menschen gebauten Maschine wird uns vielleicht sogar sehr weitgehende Informationen liefern können, ob und wie da die Punkt- oder Achsen-Symmetrie vorliegt, in welchem genauen Maß die Krümmung einer Kuppel vorgenommen worden ist oder ob irgendwelche zwei Linien wirklich parallel oder in einem bestimmten Winkel zueinander gesetzt worden sind. Alles gut und schön – herzliche Gratulation jedem, den diese Unmenge an Informationen hobbymäßig interessiert oder der sie berufsbedingt braucht!

Nur wird kein Computer der Welt jemals die sehr wohl speziell menschliche, *geistige Fähigkeit* entwickeln können, die menschlichen Gefühle beim Betrachten dieses Bildes oder jener Skulptur, dieses Schlosses oder jener Kathedrale und Basilika nachzuempfinden. Und allein schon diese Fähigkeit zum ästhetischen Empfinden des Menschen zeigt uns an, dass der Mensch wesentlich mehr ist als die von vielen Leuten heute angepriesene künstliche Intelligenz, die doch immer nach der Art eines sehr komplizierten elektronischen Mechanismus funktioniert und somit niemals den sehr einfachen, aber extrem aussagekräftigen Satz wird jemals formulieren können: *Das ist einfach schön!* Man gehe einfach in die Natur hinaus oder schaue sich eine Blume an, um sich das bestätigen zu lassen!

Der Geist des Menschen erbringt aber eine noch viel wichtigere Leistung – die Erfassung von moralisch-relevanten Werten und die Unterscheidung zwischen sittlich und unsittlich, zwischen Gut und Böse. Wir sind unserer menschlichen Natur nach sehr wohl fähig zu erkennen, was z.B. Freundschaft, Treue oder Hingabe ist. Mit anderen Worten: Wir Menschen können den wunderbaren und zentralen *Wert der Liebe erkennen* und ihn durch unsere freie Willensentscheidung vollends *bejahen* und somit ebenfalls *liebend werden*! („Liebe“ hier natürlich in ihrer christlichen Bedeutung.)

Indem unser Denken also wesentlich auf Sittlichkeit bezogen ist, nehmen wir in uns auch eine Werteskala wahr – das eine ist gut und das andere noch besser; das eine ist schlecht und das andere noch schlechter. Wegen dieses grundsätzlichen Setzens von Werturteilen zwischen den positiven und negativen Werten auf der einen und des Wertens bezüglich der Intensität des jeweils Guten auf der anderen Seite besitzen wir auch eine Vorstellung und Idee *vom höchsten sittlichen Wert*, dem absoluten Guten – auch wenn wir uns dies oft nicht aktiv ins Bewusstsein rufen. Denn sonst wären wir in unserer Geistesleistung nicht in der Lage, einen Unterschied zwischen den verschiedenen Graden oder Stärken des zentralen christlichen Wertes der Liebe zu machen.

Die praktisch nicht zu vermeidende schmerzvolle Erfahrung der Grenzen des menschlichen Daseins (Krankheiten, Leiden, Sterblichkeit) und besonders seiner sittlichen Beschränktheit (Unrecht erleiden, Sünden begehen) führen verstärkt zur Wahrnehmung der substanziellen Mängel unserer menschlichen Existenz. Daraus erwächst dann umso mehr sowohl das Bewusstsein unserer Armut und Unzulänglichkeit hier auf Erden als auch der geistige Hunger als tiefe Sehnsucht und inneres Verlangen nach viel mehr, nach der höheren Erfüllung!

■ Solche Überlegungen, für sich allein genommen und isoliert von weiteren Schritten, stellen nur eine Art theoreti-

sches Gebilde oder Philosophie dar. Zwar kann die Gewinnung solcher Erkenntnisse im Vergleich mit dem Stand der heute gesellschaftlich-politischen häufig erfahrbaren moralischen Dekadenz für den einzelnen Menschen schon eine große Entwicklung darstellen. Zwar nehmen wir da das Göttliche bereits hell in unserem Geist auf und es klopft mit einer geistigen Wucht an die Tür unserer Seele. Zwar machen wir dann bereits einen sehr großen Fortschritt, wenn wir nämlich diese in unseren Geist projizierte sittliche Vollkommenheit als sich selbst moralisch rechtfertigend erkennen und dann auch persönlich ganzheitlich bejahen.

So manche Denker und Philosophen der heidnischen Antike haben einen bemerkenswerten Schritt in diese Richtung gemacht. Zum Beispiel erblickte der hl. Augustinus in der Idee des antiken griechischen Philosophen Platon von der Sehnsucht der Seele nach dem Einen eben einen Ansatz für die christliche Lehre von Gott als des gütigen Vaters und von der Sehnsucht des Menschen nach Gottesnähe, den er dann theologisch entsprechend ausbaute.

Aber dennoch fehlt in diesem Stadium noch ein wesentlicher Teil, welcher elementar zum Christentum gehört. Denn das Christentum stellt seinem Wesen nach nicht bloß irgendeine abstrakte Idee oder ein rein theoretisches Gedankensystem dar. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das *konkrete Eingreifen und Wirken* des absoluten Gottes als des höchsten sittlichen Wertes in die Menschheitsgeschichte zum Zweck der Annäherung der Menschen zum Ideal des absoluten Guten.

Fundamental für die Christliche Offenbarungsreligion ist schlussendlich die Menschwerdung und das entsprechende Heilswirken Gottes zum Zweck nahm Christus, der als menschgewordener Gott die Liebe und Vollkommenheit in Absolutheit selbst ist, die Sünden der Menschheit auf sich und litt stellvertretend unter dem Fluch dieser Sünde. Dadurch zerbrach Jesus Christus auch die verderbliche Unausweichlichkeit des sittlichen Todes für uns Menschen und befähigt alle, die in ihrem geistigen Hunger Ihn suchen, zu einer entsprechenden Antwort der Liebe!

So kamen ja auch schon viele von den Zeitgenossen Jesu zur Erkenntnis, dass Er mit Seinen Worten und Taten genau die Sehnsucht anspricht und entsprechend erfüllt, die sie in ihrem Herzen wegen der Unzulänglichkeit dieser Welt trugen. Und vor allem waren sie dann von dem unendlichen und unbegreiflichen *Maß der Liebe* ergriffen, welche Christus in Seinem stellvertretenden Leiden und Sterben an den Tag gelegt hat.

Bei den Juden lief dieser Erkenntnisprozess nicht selten über die Feststellung, dass Jesus genau der ist, „von dem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben“ (Joh 1,45). Die Heiden waren anfänglich oft von Seiner gütigen Zuwendung an sie beeindruckt (Joh 4,9) und liehen Ihm dann umso mehr ihr Ohr. Bezeichnenderweise glaubten „viele Samariter“ dann an Jesus nicht nur wegen des Wortes der betreffenden Frau, Jesus habe ihr „alles gesagt, was ich getan habe“, sondern aufgrund einer persönlichen Erfahrung: „denn wir haben selbst gehört und wir wissen: Dieser ist wirklich der Heiland der Welt“ (vgl. Joh 4,39-42).

Gott wird für uns erkennbar in der höchsten und absoluten Liebe Seines Sohnes. Jesus Christus ist die Offenbarung des höchsten sittlichen Wertes der Liebe, welche die essentielle Eigenschaft besitzt, sich selbst zu rechtfertigen und sozusagen sittlich zu legitimieren. Wer die Liebe Gottes in Jesus Christus erkennt, erkennt Gott selbst und braucht eigentlich keinen

anderen Beweis für Seine Existenz mehr!

Man schüttele also den ganzen Ballast der Verstrickung ins Irdische ab und wende sich der Frage zu, was den Sinn der menschlichen Existenz generell und meines eigenen Daseins speziell ausmacht. Das ist ja die zentrale Frage, die ein Christ in Bezug auf die gesamte Schöpfung stellt: *Warum*? Man höre dann ehrlich in sein Herz hinein bzw. gehe mit sich da „gnadenlos“ ins Gericht. Selig, wer dann in sich den geistigen Hunger nach ganzheitlicher Erfüllung verspürt und für sich die Entscheidung trifft, unbedingt sittlich handeln und die übernatürliche Liebe finden zu wollen! Dies ist der entscheidende erste Schritt auf dem Weg der Findung Gottes als der absoluten Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe!

Fordert ja Jesus ausdrücklich das Involviert-Werden des menschlichen Verstandes und Willens in den Prozess der Erkenntnis Gottes: „Das Reich Gottes kommt nicht in sichtbarer Weise. Man kann auch nicht sagen: Hier ist es oder dort. Denn seht, das Reich Gottes ist *in euch*.“ (Lk 10,20f.) Also braucht ein gläubiger Christ keine Beweise für die Existenz Gottes auf der Ebene der bloß das Sinnliche messenden Naturwissenschaften, weil er bereits in seinem Geist die Erkenntnis Seiner Existenz vollzogen hat. Er hat sein Herz für das Licht der Gnade Christi geöffnet und bemüht sich, diese Liebe Gottes nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten. So erkennt er dann auch, dass *Gott die sicherste Realität* ist, weshalb diese für ihn, der ein liebender Jünger Jesu sein will, auch keines wie auch immer gearteten „Beweises“ mit den Mitteln der Naturwissenschaften bedarf! Die Realität Gottes steht weit über dieser materiellen Welt und somit auch über den Naturwissenschaften.

Ja, der Glaube ist wirklich eine große Gnade, ein enormes Gnadengeschenk! Aber man soll sich als Mensch auf sie vorbereiten bzw. sie suchen und nach ihr streben. Dann erfüllen sich unsere tiefen Sehnsüchte und wir sind imstande, voll innerer Überzeugung das feierliche Bekenntnis des hl. Apostels Johannes zu wiederholen: „Das ist die Botschaft, die wir von Ihm vernommen haben und euch verkünden: Gott ist Licht. In Ihm ist keine Finsternis. … Wenn wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir miteinander Gemeinschaft, und das Blut Christi, Seines Sohnes, macht uns von aller Sünde rein.“ (1 Joh 1,5-7.)

■ Wer zu diesem Glauben der Liebe Gottes in Jesus Christus gefunden hat, der lebt im Heiligen Geist und entdeckt dann auch in der gesamten Schöpfung eine Unmenge an wunderbaren und ergreifenden Spuren Gottes! Wenn man z.B. einen Blick auf die unendlichen Weiten des Weltalls wirft und dann bedenkt, dass es sich nach den Messungen von Physikern räumlich immer weiter ausbreitet, dann wird man ergriffen und ruft dem Schöpfer zu: Wie groß bist Du!

Von einem bekannten Physiker erfuhr ich, dass diese Wissenschaft den Prozess des Urknalls, möchte man dieser heute favorisierten Theorie folgen, mathematisch bis auf Bruchteile der Sekunde zurückrechnen könne. Wenn man dann erstens bedenkt, wieviel an unvorstellbarer Menge Energie in der gesamten Schöpfung enthalten ist (siehe Atomkraft!), und zweitens berücksichtigt, dass nach physikalischem Grundgesetz nichts von nichts kommen kann, stellt man sich die Frage, woher denn die gewaltige Energie für den Urknall gekommen sein könnte. Ein katholischer Christ sieht dann darin das Glaubensdogma von der Schaffung des Weltalls durch Gott aus dem Nichts nur bestätigt.

Wenn man den Blick vom Makrokosmos auf den Mikrokosmos wechselt, kommt

man ebenfalls nicht aus dem Staunen über die Geheimnisse der Schöpfung heraus: die ganzen Viren und Bakterien und alle anderen Bestandteile unseres menschlichen Körpers. Wie sie alle ineinander und miteinander wirken, wie ein jedes noch so kleine Teilchen da seine Rolle im Gesamtorganismus spielt, bei dessen Fehlen oder Defekt alles irgendwie aus dem gesunden Gleichgewicht gerät – geradezu ein riesengroßes Märchen anzunehmen, das alles habe sich aus einer einzelnen Zelle, die aus dem Wasser kam, entwickelt, wie die Evolutionstheorie uns weißmachen will. Und woher soll diese erste biologische Zelle gekommen sein?

Eine These der materialistisch gesinnten Atheisten ist, dass die Naturwissenschaften schon so viele Fragen beantwortet haben und wir durch noch mehr Forschung noch mehr Antworten erhalten würden. Ja, es stimmt ohne jeden Zweifel, dass diese Wissenschaften einen großen Fortschritt gemacht haben, das sieht man überall im Alltag. Dennoch beobachtet man gleichzeitig, dass sich im Lauf der betreffenden Entdeckungen noch mehr weiterführende Fragen ergeben haben. Mit diesem zunehmenden Wissen um die Geheimnisse der Schöpfung nimmt auch das Wissen und die Bewunderung darüber zu, wie großartig dieses Gesamtkonstrukt der Schöpfung ist und wie sehr der dann neu entdeckte Bereich des Nichtwissens um sie den des betreffenden Wissens übersteigt.

Aber vor allem weiß auch ein gläubiger Naturwissenschaftler, dass das Entscheidende für ihn in diesem Zusammenhang nicht darin besteht, lediglich reines Wissen um die Geheimnisse der Welt und Natur anzusammeln, sondern darin, in der Liebe Gottes zu leben – die Liebe des Erlösers mit unserer Liebeshaltung zu beantworten! Dann macht es selbstverständlich auch viel Sinn und kann Ausdruck des Glaubens sein, die Entdeckungen der Naturwissenschaften auch zum Wohl der Menschheit einzusetzen.

Aber dennoch ist der Mensch in erster Linie nicht als ein komplizierter mechanisch, biologisch, chemisch, elektromagnetisch oder sonst irgendwie funktionierender Apparat anzusehen, sondern als eine lebendige Seele, die ihrem Wesen nach auf die übernatürliche Welt ausgerichtet ist und im *Streben nach der Vollkommenheit Gottes* und somit nach der christlich verstandenen Liebe ihre Bestimmung erkennt und den Sinn des eigenen Daseins erfährt!

P. Eugen Rissling

Die Mächtigen stürzt Er vom Throne (Lk. 1,52)

Der Advent gilt als die stille Zeit des Kirchenjahres, und es hat den Anschein, dass er dieses Jahr zumindest teilweise wirklich stiller sein könnte, als wir es gewohnt sind.

Das liegt nicht daran, dass nun alle Menschen mit einem Schlag frömmer geworden wären. Oder daran, dass sie sich mit mehr Eifer innerlich auf das Weihnachtsfest vorbereiteten. Es ist viel mehr eine äußere, verordnete Stille und Zurückgezogenheit, in die wir wegen der Sorge um unsere Gesundheit und das Gesundheitssystem der Länder gedrängt worden sind. Zumindest wird dies als Begründung uns vorgetragen.

Egal, wie weit die Sorge um unsere Gesundheit ernst oder berechtigt ist, wie sehr hier vielleicht auch manche eine Krise weltweit provozieren oder zum Anlass nehmen, die Welt nach ihren Vorstellungen und zu ihrem macht- und habsüchti-

gen Nutzen umzugestalten oder ein „Reset“, ein totales Zurücksetzen der wirtschaftlichen, politischen, finanziellen oder auch moralischen Werte und Ordnungen in der Welt zu ermöglichen oder gar zu erzwingen, wie es ja schon ganz offen auch im Hinblick auf den kommenden Weltwirtschaftsgipfel 2021 in der Schweiz angesprochen worden ist: wir können nicht über unseren Horizont hinausblicken und wissen auch nie wirklich, was die Zukunft bringen wird. Da unterscheiden sich die Mächtigsten nicht von den „Unwissenden“, wenngleich von den ersteren vielleicht immer die einen versuchen, nach ihren Möglichkeiten die anderen Menschen ihren eigenen Plänen unterzuordnen und für sich selbst nutzbar zu machen.

All dies ist nur der menschlich denkbare Rahmen, in dem unser Leben sich abspielt. Für einen Christen geht es im Leben aber immer um mehr als bloß um Menschengedanken. Es geht um Gottes Gedanken und Seinen Plan mit Seinen Geschöpfen. Und wir sind berufen, über diese Gedanken und Pläne Gottes in unserem eigenen Leben nachzudenken, ja das Nach-Denken von Gottes Gedanken sollte eigentlich eine grundlegende Bedeutung in unserem Leben haben. Wie anders soll das Leben, das uns geschenkt worden ist, auch mit Sinn und Frucht erfüllt werden, mit Wert und Freude?

So sind Glück und Unglück, Sonnenschein und Gewitter in unserem Leben für einen Christen nicht nur Zufälle eines blinden Schicksals oder streng planbare Erfüllung menschlicher Bemühung. Hinter dem bloß Vordergründigen, dem scheinbaren Zufall oder auch dem Ergebnis menschlicher Arbeit, steht doch in Wahrheit immer die zulassende, aber auch die allweise und lenkende Hand des Allmächtigen, ohne den Nichts ins Dasein trat und ohne den auch nichts im Dasein oder in seiner Kraft bestehen kann!

Wer mit dieser Weite des Blickes, wie sie uns Jesus und auch die alttestamentlichen Propheten schon gelehrt haben, die Welt und die in ihr lebenden Geschöpfe betrachtet und bewertet, der hat eine andere Sichtweise auf die Wirklichkeit als derjenige, der sich bloß den vordergründig sinnlichen Gegebenheiten überlässt, die nicht erbauen, sondern ohne den Schöpfer nur verwirren. Der Wert und der Sinn aller geschaffenen Dinge erschließen sich ja nur, wenn sie in der Schöpfungsordnung richtig benützt und eingeordnet werden.

Die plötzlichen Veränderungen in der Welt, denen wir auch heute ausgesetzt sind, machen uns zunächst immer sprachlos und unsicher. Die Sorge drängt sich in den Vordergrund, was wohl die Zukunft bringen mag, wie wir den Herausforderungen begegnen können oder die Welt und unser Leben so gestalten, dass auch die Zukunft und die kommenden Tage noch lebenswert sein werden, für uns und für unsere Nachkommen.

Die Heilige Schrift lehrt uns an vielen Stellen, wie Menschen sich in ihrem Leben ganz auf die Hilfe und Vorsehung, auf die Führung und den Schutz Gottes eingelassen haben. Die eigentliche Vollendung und Erfüllung für sein Leben findet der Mensch nicht durch eigenes, eigenwilliges oder selbstsüchtiges Tun, auch wenn er vordergründig damit reich werden sollte an irdischen Gütern oder Genüssen. Wer meint, alles „erreicht“ zu haben, steht am Ende des Lebens oft da wie ein Tor, weil er ja alles, was er zu „besitzen“ meint, wieder verlassen muss.

Erst da beginnt mancher über die wahren Werte und über den Wert des Lebens selbst richtig nachzudenken, sofern er noch offen für die Wahrheit und die bleibenden sittlichen Werte ist, ohne welche alle anderen Güter der Welt nutzlos sind.

Es ist eine große Gnade, diesen tieferen geistigen Sinn hinter allem Sein zumindest noch rechtzeitig vor dem Tod zu erkennen und in dieser Gnade zu Gott, dem Quell aller Güte, sich bekehren zu dürfen und zu können!

Gott ruft uns aber nicht erst am Ende, sondern in jedem Augenblick. Wenngleich wir diesen Seinen Ruf nicht immer gleich deutlich vernehmen, so brennt doch im Herzen jedes Menschen das Verlangen nach vollendeter Güte, die ja auch letztlich die vollkommene Verwirklichung von Wahrheit und Liebe ist, also alles dessen, wofür der Mensch in seiner Vernunft als Ebenbild Gottes erschaffen worden ist.

In der Erkenntnis Gottes und in der Erfüllung Seines heiligen Willens vollzieht sich die höchste und heiligste Verwirklichung aller Vernunft, weil Gott selbst die Wahrheit und die Liebe ist. Das Wort Gottes spricht oft nur leise zu uns, und es erscheint uns oft mühevoll, es klar zu vernehmen, besonders dann, wenn der Lärm der Welt es zu übertönen droht. Doch Gott ist mächtig. Er kann gerade dann, wenn der irdische Lärm übermächtig wird, in unseren Herzen die Sehnsucht nach Seiner Stimme und nach der Erkenntnis des wirklich Guten und Wertvollen groß werden lassen. In dieser Sehnsucht liegt

schon immer eine Erkenntnis, ein Gewahr-Werden der letzten und absoluten Güte und des höchsten und absoluten Wertes alles Seins.

Der heilige Johannes beginnt sein Evan-

gelium mit dem Hinweis, dass Gott alles durch Sein Wort ins Dasein rief. Allem Sein ist deshalb die Offenbarung der Weisheit und Wirklichkeit Gottes eingeschrieben.

Das Wort Gottes ist aber nichts Totes, sondern es ist lebendig und schenkt uns das Licht wahrer Erkenntnis und ist Ursprung allen Lebens. Durch das Wort Gottes „ist alles geworden… In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Das Licht leuchtet in der Finsternis“ (Joh. 1,3ff.).

Die Schöpfung zeigt sich uns vernunftgemäß, weil sie wie wir selbst aus Gottes Gedanken und Wort ins Dasein gerufen wurde. Wir sind allerdings durch einen Mangel auf unserer Seite oft nur unzureichend fähig, das Licht Gottes wirklich auch in uns aufzunehmen. Wie Halbblinde sind unsere Augen immer auch durch die Finsternis bedroht. Die Finsternis ist da, weil der Mensch sich der Sünde und dem Bösen geöffnet hat. Seither sind die Augen unserer Seele schlecht geworden. Wir brauchen einen Heiland, der uns heilt von dieser Finsternis, die in uns herrscht und uns den Zugang zum Licht verbaut!

Dies ist die frohe Botschaft von Weihnachten: Gott kommt zu uns als Heiland, Er lässt uns trotz der von uns verschuldeten Finsternis nicht allein, sondern ermöglicht uns durch Seine Gnade und durch die Erlösung in Seinem eigenen Blut wieder, den Weg zurück zum Licht und zum erfüllten und ewigen Leben finden und gehen zu können, selbst wenn am Ende leider doch nicht alle diesen Weg wählen wollen!

„Das wahre Licht, das da erleuchtet jeden Menschen, kam in die Welt… Er kam in Sein Eigentum, aber die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die da glauben an Seinen Namen, die … aus Gott geboren sind!“ (Joh. 1, 9.11ff.).

Weil Gott selbst unter uns erschienen ist, bleibt das Wort Gottes nicht mehr nur unserem inneren Ohr vernehmbar, sondern wir dürfen Gott und Seinen heiligen Willen auch klar und äußerlich hier auf Erden in unserer irdischen Gestalt vernehmen und in Seiner Schönheit erfahren:

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und wir haben geschaut Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit!“ (Joh.1, 14). Gottes Wort und Sein heiliger Wille offenbaren sich uns in Seinem eingeborenen Sohn, der Mensch geworden ist unter uns! Diese Menschwerdung offenbart uns nicht nur die Wahrheit und das Wesen Gottes, der ja die Liebe und die Wahrheit selbst ist, sondern mit Seiner Menschwerdung schenkt uns Gott auch alle Seine Gnaden, derer wir zur Erlösung von der Sünde und zum neuen Leben in der Gemeinschaft und Liebe mit Ihm bedürfen!

„Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade über Gnade. Durch Moses ward das Gesetz gegeben, durch Jesus Christus kam die Gnade und die Wahrheit. Niemand hat Gott je gesehen. Der Eingeborene, der Gott ist, der da ruht am Herzen des Vaters, Er hat Kunde gebracht!“ (Joh. 1, 16ff.).

Dieses erste Kapitel des Johannesevangeliums liest oder singt die heilige Kirche als Evangelium in der dritten Messe am hochheiligen Weihnachtsfest, weil hier das ganze Geheimnis der Gnade und der Menschwerdung Gottes mit wenigen Worten in zusammenfassender, feierlicher und übernatürlich froher Weise ausgesprochen ist! In der Menschwerdung Gottes ist die Schöpfung an ihrem gottgewollten Höhepunkt angekommen und findet dann schließlich in der Erlösungstat Christi am Kreuz, das Er für uns auf sich ge-

nommen hat, und in Seiner Auferstehung und Himmelfahrt, wodurch Er auch uns wieder den Weg zum Himmel geöffnet hat, seine Vollendung. Damit ist auch unsere Berufung hier auf Erden offenbar geworden, von der wir in einem Leben im Heiligen Geist auch vor anderen Zeugnis geben sollen und sie so auch in die gnadenvolle Gemeinschaft mit Ihm rufen, den Ruf Christi selbst also weitergeben sollen.

Die Ankunft Christi wird an Weihnachten heute weltweit gefeiert, und die Schönheit dieser heiligen Feier der Geburt unseres Heilandes lässt sich nicht in Kirchen einschließen, sondern strahlt auch auf die ungläubige und heidnische Welt aus, wenngleich hier auch die Gefahr besteht, dass dann, wenn dieses Fest nicht im Glauben und in Offenheit für Gott begangen wird, die äußere festliche Fassade zum bloßen Kitsch verkommt, zu einer unechten und unwahrhaftigen Kulisse, welche die innere Leere der Seelen durch übermäßigen Konsum und die Darstellung von äußerlicher „Pracht“ zu verdecken sucht.

Gott hilft uns immer wieder neu, wenn wir unser Herz für Ihn offen halten, dass wir uns nicht von einer allzu äußerlichen und nur auf das irdisch-materielle gerichteten Gesinnung anstecken lassen. Auch die Umstände, unter denen wir dieses Jahr Advent und Weihnachten feiern (müssen), dürfen und sollen von Gott her auch als Denkanstoß verstanden werden.

Als Christen müssen wir uns zwar dagegen zur Wehr setzen, wenn der Staat oder andere Institutionen sich ungerechtfertigt in den religiösen Bereich einmischen, wenn sie z.B. den Gottesdienst oder die Sakramentenspendung ohne ausreichende Notlage behindern. Doch als Christen wissen wir auch, dass menschliches Leben immer auch gewissen Nöten ausgesetzt ist, die wir nur mit Gottes Hilfe richtig bewältigen. Es geht nicht darum, Notlagen einfach zu leugnen und mögliche Vorsichtsmaßnahmen einfach außer Acht zu lassen. Gott will von uns, dass wir tun, was wir können, aber dass wir andererseits auch nicht so handeln, als ob Gott uns nicht auch von sich aus helfen wollte oder als ob wir alles aus eigener Kraft richtig wenden und entscheiden könnten!

Gerade Zeiten der Not müssen Zeiten sein, in denen wir uns auch mehr im Gebet an Gott wenden! Christen achten schon aufgrund ihrer christlichen Einstellung wohl darauf, dass sie nicht leichtsinnig Schaden über andere oder auch über sich selbst bringen. Die Liebe, zu der wir von Christus berufen sind, lässt es aber nicht zu, dass angebliche „Vorsichtsmaßnahmen“ dazu führen, den Gottesdienst oder die Sakramentenspendung der mangelnden Ehrfurcht oder der Lächerlichmachung auszusetzen. Oder auch das menschliche Leben vor lauter „Vorsicht“ einer seelenlosen Unmenschlichkeit auszusetzen.

Das oberste Gebot muss immer die Ehre Gottes und das Heil der Seelen darstellen. Insofern kann und darf ein Christ nicht nur Gesundheitsmaßnahmen für den Leib im Augen haben, sondern das höhere Ganze des Lebens und aller Wirklichkeit, was auch und besonders in der Beziehung des Menschen zu Gott, und so natürlich vor allem auch im Gottesdienst, eine angemessene Haltung und angemessene Ausdrucksweisen von uns verlangt.

Der Christ blickt auf die Welt und ihre Not immer von einer höheren Warte aus als der Atheist, der nur mit der ihm eigenen, letztlich jedoch sehr beschränkten Vernunft die Wirklichkeit sehen und erkennen will. Ohne Gottes Hilfe erweist sich die menschlich armselige Vernunft oft eher als Unvernunft, vor der natürlich

auch der Christ sich in Acht nehmen muss, damit er nicht zu sehr auf sich selbst und zu wenig auf Gott und Seinen Willen achtet oder zu wenig Gott und zu viel der eigenen „Stärke“ vertraut.

In der richtigen, von der Wahrheit bestimmten, Haltung weiß der gläubige Katholik, dass keine Not, aber auch keine Macht hier auf Erden größer ist als Gottes Kraft. Auch Gottes Zulassung geht immer nur so weit, als sich darin auch Segen und Gnade verwirklicht, denken wir nur an das Kreuz Jesu Christi!

Jesus Christus hat uns in Seiner Menschwerdung auch gelehrt, wie wir das Kreuz gottergeben und vertrauensvoll annehmen und tragen sollen. Seither dürfen wir die mannigfachen Lasten des Lebens auch als eine Aufgabe sehen, die wir in Liebe und Hingabe in der Nachfolge Christi und zum Heil der Seelen annehmen und bewältigen können.

Auch die jeweiligen Nöte der Zeit, die in jedem Jahrhundert und in jedem einzelnen Leben in einer besonderen Gestalt auftreten. In unserer Zeit des weltweiten Glaubensabfalls und der scheinbaren Auflösung von äußeren kirchlichen Strukturen, an denen sich der Katholik sonst orientieren kann und soll, sehen wir uns immer wieder hineinversetzt in die Bilder der Apokalypse des Johannes, wo man das Grollen des Kampfes der Mächte der Finsternis vernimmt, die alle Liebe und alles Gute hier auf Erden verschlingen wollen.

Die Apokalypse erinnert uns daran, dass sich die Gerechten um das Lamm sammeln (vgl. Offbg. 14, 1ff.), das die Sünden der Welt hinwegnimmt (Joh. 1, 29; 1,36). Wir wissen nicht, welche Kämpfe uns im Einzelnen noch bevorstehen, aber wir wissen, dass Jesus Christus und die ganze Heilige Schrift uns immer zum Kampfe ermahnen, der hier auf Erden unvermeidlich ist, so lange das Böse für sich immer noch Raum sucht und in den Herzen noch findet. Das ist aber kein Kampf der Verzweiflung oder der Selbstgefälligkeit, sondern ein Kampf der Liebe, wie ihn uns Gottes Sohn als Mensch hier auf Erden gelehrt und vorgelebt hat!

Aber mit dem Kommen Jesu Christi und Seinem Sieg am Kreuz ist die eigentliche Macht des Bösen, das die Menschheit seit der ersten Sünde geknechtet hat, besiegt. Christus hat in Seiner menschlichen Not und durch Seinen Tod als Mensch für uns unsere Sündenlast auf sich genommen und so durch Seine Menschwerdung wieder das Licht und die Liebe in die Welt gebracht, die in ihr durch die Sünde der Menschen verloren gegangen waren.

Advent und Weihnachten zu feiern, mag in diesem Jahr wegen der äußeren Umstände vielleicht äußerlich weniger festlich erscheinen. Im Grunde geht es aber ja nicht um diese äußere Betriebsamkeit, sondern um diese Liebe Christi, um unsere Offenheit für den „Advent“, d.h. die Ankunft Gottes in unseren Herzen und damit auch in unserer gegenwärtigen Welt.

Jede Zeit und jede Generation muss sich hier auf Erden immer wieder neu öffnen für Gott und dazu bereit sein, das Angebot Seiner Gnade auch im eigenen Leben in der praktischen Verwirklichung der Liebe zu erwidern! Christus herrscht zwar in unserer Welt schon als König durch die Heiligkeit der Glieder Seines mystischen Leibes der Kirche und die Heiligkeit Seiner Sakramente, aber diese Herrschaft des Guten, in dem sich das Reich Gottes verwirklichen will, verlangt dennoch den fortdauernden Einsatz all Seiner Getreuen.

Die übernatürliche Hoffnung wächst dort, wo Glaube und Liebe gelebt werden, selbst wenn es nach außen hin dunkel zu sein scheint hier auf Erden. Wie Maria sollen auch wir bereit sein, Gottes Gnade in unserem Leben Raum zu geben und

uns dem Willen und der Vorsehung Gottes gläubig und vollumfänglich anzuvertrauen. Maria hatte sich in der Stille des Gebets für Gott geöffnet. Und sicher ist es nicht ohne Grund, dass Gott auch heute wieder mehr Stille anbietet, auch wenn die Umstände, unter denen dies geschieht, menschlich betrachtet nicht unbedingt „fromm“ erscheinen. Für einen Christen sollen und können die Umstände, die das Leben mit sich bringt, trotzdem immer als Zeichen von Gottes Gnade anerkannt werden.

Elisabeth preist Maria bei ihrer Ankunft: „Selig bist du, da du geglaubt hast, dass in Erfüllung gehen wird, was dir vom Herrn verkündet worden ist!“ (Lk. 1,45). Ähnliches sollte man auch uns sagen können.

Wo der Mensch sich Gott überlässt und auf Gott vertraut, da geschehen auch Wunder. Wunder, die uns der Heilige Geist zu sehen lehrt, in dem auch wir dann mit Maria in der Freude über die Menschwerdung Gottes singen dürfen:

„Hoch preiset den Herrn meine Seele, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland; denn herabgesehen hat Er in Gnaden auf seine niedrige Magd. Seht, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. Großes hat an mir getan der Mächtige, heilig ist Sein Name; Sein Erbarmen währt von Geschlecht zu Geschlecht für die, die Ihn fürchten. Machtvoll waltet Sein Arm. Er verwirft die Herzen voll Hochmut. Gewalthaber stürzt Er vom Thron, Niedrige erhebt Er empor. Hungrige erfüllt Er mit Gütern, Reiche lässt Er leer ausgehen. Angenommen hat Er sich Israels, Seines Knechtes, eingedenk Seines Erbarmens mit Abraham und Seinen Nachkommen auf ewig, wie Er unseren Vätern verheißen“ (Lk. 46ff.).

Thomas Ehrenberger

Geistiges Immunsystem stärken

Als der liebe Gott das erste Menschenpaar erschaffen hatte, hat Er sie nicht in einen sogenannten geistig-sterilen Raum gesteckt, wo sie nämlich keinesfalls mit irgendeiner Bosheit oder dem Unrecht in Berührung kämen. Natürlich gab es für sie damals im Paradies nicht die geringste Bosheit oder Ungerechtigkeit, das ist eindeutig. Aber dennoch hat sie Gott von sich aus voll absichtlich einer Prüfung unterzogen, bei welcher ja sehr wohl auch die Möglichkeit ihres Versagens bestand. Wie wir im Buch Genesis 2,1-7 lesen können, haben dann Adam und Eva ja auch tatsächlich versagt, indem sie nämlich Gott nicht den Gehorsam erwiesen haben, der von ihnen erwartet worden ist.

Aber es war ein eindeutiger Test. Man muss sich allen Ernstes vor Augen führen, dass Gott sie *absichtlich herausgefordert* hat. Er hat nicht etwa gesagt, sie sollten einfach so die Güter des Paradieses genießen, sondern stellte sie auf die harte Probe, ob sie sich dieses Gnadengeschenks Gottes auch entsprechend würdig erweisen würden. Ihre Dankbarkeit dafür sollten sie eben gerade *durch eine vollbewusste positive Entscheidung* dazu zum Ausdruck bringen!

Ja, wir wissen auch, dass dieser Test äußerst negativ ausgefallen ist und was dann die Folgen des betreffenden sittlichen Versagens Adams und Evas waren und sind. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn Er nicht zugleich auch den künftigen Erlöser verheißen hätte. In der Schlange, die die betreffende Versuchung an unser erstes Elternpaar herangetragen hatte,

hat Gott dann den Teufel verflucht (ihn sozusagen amtlich-feierlich als die böse Macht identifiziert und deklariert!) und bezeichnenderweise gesagt: „Feindschaft will Ich setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Spross und ihrem Spross. Der wird dir den Kopf zertreten; du aber wirst Ihn an der Ferse verletzen.“ (Gen 3,15.) Hierin sieht die katholische Kirche die Ankündigung des göttlichen Erlösers und Sein schmerzhaftes Leiden zum Zweck der Korrektur des Versagens von Adam und Eva und unserer Rettung!

Analoge Zusammenhänge sehen wir auch im Zusammenhang mit unserer körperlichen Gesundheit. Wenn ein kleines Kind heranwächst, kommt es früher oder später verstärkt speziell auch mit anderen Kindern zusammen, ob in der Kita, im Kindergarten oder in der Schule. Das Kind kommt also gewissermaßen aus der bisherigen häuslich-familiären Isolation heraus, so dass sein Körper auch mit einer Menge von anderen und bis dahin nicht bekannten Viren und Bakterien konfrontiert wird.

Es ist ebenfalls bekannt, dass diese Kinder dann zu Beginn etwas verstärkt krank werden (Husten, Fieber, laufende Nase), weil das betreffende Immunsystem des Organismus sich noch nicht darauf einstellen konnte. Dieses wird aber durch das Erleiden dieser Krankheiten (Erkältungen, Grippe) herausgefordert und entwickelt im Lauf der Bekämpfung der neuen Infekte normalerweise die entsprechenden Antikörper. Auf diese Weise wird das Immunsystem des Kindes langsam aber stetig gestärkt, so dass es dann mit der Zeit schneller auf die betreffenden Viren reagieren sowie schneller und leichter sie bekämpfen kann. Der Organismus wird stärker und gesünder und so besser für das Leben vorbereitet.

Wollte aber z.B. eine Mutter ihre Kinder vor allen Viren und Bakterien bewahren und isolieren, würden diese jungen Menschen ein schwächeres Immunsystem behalten und so dann später häufiger krank werden. Somit ist es nicht nur gut, sondern sogar erforderlich, dass unser aller Immunsystem im vernünftigen Umfang herausgefordert und provoziert werde. Denn nur so kommt es in Gänge und *kann Gegenwehr leisten*, damit wir später nicht von jedem vielleicht noch so schwachen Virus umgehauen werden und jedes Jahr bis zu fünf-sieben Mal für längere Zeit das Bett mit hohem Fieber hüten müssen. Nur so wird man auf diesem Gebiet dem erwachsenen Leben in der menschlichen Gesellschaft gewachsen sein.

Das ist ein schönes Bild für die geistige Realität unseres Lebens. Vieles spricht dafür, dass Gott uns da ebenfalls in gewisser Hinsicht herausfordern lässt und für uns somit Konfliktsituationen zulässt, aber eben nicht, damit wir nur versagen und schlussendlich verzweifeln. Nein, Er will offensichtlich, dass wir auch geistig kämpfen und ringen und alle Widerstände und Widerwärtigkeiten überwinden und so im Hinblick auf unsere geistige Widerstandskraft und Wehrhaftigkeit wachsen!

Und mit jedem Sieg auf diesem Gebiet nimmt dann auch das Verständnis und die Wertschätzung des Wertes der Liebe zu Gott als dem höchsten Gut zu, weil ja jede sittliche Entscheidung für Ihn (bei gleichzeitiger Abwehr der Versuchung) uns Ihm geistig nur näher bringt und Seinen Frieden und Segen jeweils noch intensiver erfahren lässt. Bewährt sich ja die Liebe bekanntlich bei Überwindung von Widerständen am stärksten.

Vor vielen Jahren habe ich einmal ein Buch mit geistlichen Anweisungen der Mönche des christlichen Altertums gelesen, die in den Wüstenklöstern in Ägypten gelebt hatten. Einer dieser Mönche formulierte einen sehr weisen Satz, der aber im

ersten Augenblick auch etwas schockieren kann: Man nehme die Versuchung aus dem Leben der Menschen weg und keiner wird mehr heilig werden können!

Heilig ist man nicht dann, wenn man etwa nie mit Versuchung in Berührung gekommen ist und somit keiner sittlichen Prüfung unterworfen war. Heilig wird man, indem man die betreffenden sittlichen Hindernisse überwindet und sie im Maße des Möglichen in positive Hingabe an Gott und das Vertrauen in Seine Vorsehung umwandelt. Geistiges Wachstum entsteht ja ebenfalls am stärksten, wenn man kämpft und ringt und somit trotz Widerstände *im Guten verharrt*!

Auch in einer jeden menschlichen Beziehung treten ja früher oder später Meinungsverschiedenheiten und Differenzen auf. Diese sollte man dann nicht von der Seite angehen, dass man sagt, jetzt werde alles in Brüche und man selbst auseinander gehen. Nein, man besinne sich auf die positiven Werte, die einander einen, und bemühe sich, mal etwas weniger seine eigenen Interessen in den Vordergrund zu schieben und etwas mehr die Bedürfnisse des anderen zu berücksichtigen, mal bewusster aufeinander zuzugehen und so das gemeinsame Wohl zu sehen.

Wer dann so zueinander hält und miteinander durch Dick und Dünn geht, der vertieft, verinnerlicht und verstärkt die gemeinsame Beziehung und Bindung – das betreffende kollektive Immunsystem nimmt nur noch weiter zu! Solche Paare, Familien und Gemeinschaften, die sich auf das Wesentliche besinnend und darin zusammenhaltend schwere Prüfungen durchgemacht haben und sich dabei durch keinen widrigen Umstand oder eine weniger wichtige Meinungsverschiedenheit auseinanderdividieren ließen, nehmen nur noch weiter an geistiger Widerstandskraft zu und dürfen sich als Folge eines höheren Maßes an geistigem Lebensreichtum erfreuen!

Ja, der liebe Gott lässt in unserem Leben manches zu, was wir (jedenfalls zu Beginn) nicht verstehen können und Ihn dann bisweilen auch vorwurfsvoll fragen, warum Er denn diese Prüfung oder dieses Kreuz für uns nicht verhindert habe. Denn wäre es nicht so gekommen, wie es gekommen ist, würde es ja wohl auch nicht die betreffenden daraus resultierenden großen Schäden geben (bei Einzelpersonen, in Familien, Gesellschaft und Kirche), mit denen man sich dann entweder selbst herumplagen oder/und bei anderen beklagen muss.

„‘Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege‘, - Spruch des Herrn. – ‚Nein, so hoch der Himmel über die Erde, so hoch sind meine Wege über euren Wegen und meine Gedanken über euren Gedanken.‘“ (Is 55,8f.)

Haben doch wohl die meisten Erwachsenen schon die Erfahrung gemacht, dass eine bittere Niederlage oder ein erlittenes Missgeschick oder eine sonstige Enttäuschung sie eine höchst schmerzhafte *Hilflosigkeit* haben erfahren lassen. Diese traurige Realität, welche subjektiv nicht selten wie ein erzwungenes Heruntersteigen vom hohen Ross empfunden wird, veranlasst dann doch einen Menschen mit Ehre und Anstand zum verstärkten Nachdenken über und zur Besinnung auf fundamentale Werte.

Also kann uns allein schon die auf diese Weise erfolgte bzw. erzwungene Rückbesinnung dazu dienen, dass wir unsere entsprechenden Lehren daraus ziehen und so auch für die Zukunft besser gewappnet sind. Vielleicht bewahrt uns dies dann vor einem größeren Fehler oder Problem, weil wir ja durch vorherige Niederlagen angeleitet worden sind, entsprechend vorsichtiger und umsichtiger zu handeln.

Aus der bisherigen Enttäuschung entsteht sogar auch eine tiefe Dankbarkeit, dass Gott für einen zuvor den sprichwörtlichen Schuss vor den Bug zugelassen hat!

Darüber hinaus machen wir ja auch die Erfahrung, dass man bisweilen erst Jahre oder sogar Jahrzehnte später versteht, wie sich dieses Kreuz, jene Krankheit oder welche Zurücksetzung auch immer eigentlich zum eigenen Vorteil und Besten erwiesen hat. Zwar war man damals etwas niedergeschlagen oder hat sogar auch geklagt über das schwere Schicksal und die Zulassungen des Herrn. Aber im Nachhinein erkannte man, wie die betreffenden Niederlagen oder Demütigungen einen zur intensiven Besinnung aufs Wichtige und dem daraus resultierenden geistigen Wachstum veranlasst hatte. Dies gereichte seinerseits zur Stärkung des eigenen geistigen Immunsystems bzw. diente dazu, dass man bei darauffolgenden größeren und stärkeren Prüfungen nicht versagte, sondern im Gegenteil einen *höheren Zuwachs an geistiger Gesundheit* erfuhr!

Jeder sammelt ja bei seiner Ausbildung oder im Studium eine ganze Menge an wichtigem Fachwissen an. Man weiß zwar viel theoretisch, aber erst im praktischen Leben, bei der Ausübung des betreffenden Berufes nämlich, kommt der Mensch mit Lebenssituationen in Berührung, die ihn veranlassen, das erworbene Wissen im Licht der konkreten Realität und somit lebensnah anzuwenden. Und da merkt man erst, dass in den klugen Büchern bei weitem nicht jeder Fall berücksichtigt wird, dass erst das kluge und umsichtige Anwenden von richtigen Grundsätzen und Prinzipien auf die konkrete und sich bisweilen immer wieder ändernde Lebenssituation einen zum echten Fachmann und zum Experten auf seinem Gebiet macht! Darin besteht wohl auch der Wert des sittlichen Kampfes, welchen Gott für uns zulässt.

Ja, vieles ist schlimm hier auf Erden und viel Unheil wird von den einen Menschen durch die falsche Nutzung ihrer Willensfreiheit für das körperliche wie geistige Wohlergehen anderer Menschen verursacht. Man versteht sicher vieles nicht wirklich, warum vor allem großes Elend und schreckliche Ungerechtigkeiten zugelassen werden.

Schauen wir dabei aber auch auf Christus und sagen Ihm voll Gottvertrauen: O Heiland, Du lässt für mich und andere dieses Unrecht oder jenes Kreuz offenkundig zu. Sicher willst Du nicht, dass ich diesbezüglich verzage und verzweifele. Gib mir also bitte die Gnade, dass ich diese Prüfungen u.a. auch bewusst als eine mir von Dir gewährte Chance ansehe, mich vor Dir zu bewähren und so weiter zu wachsen, um Dir meine echte Treue und aufrichtige Liebe unter Beweis stellen zu können. Vielleicht forderst Du mich dadurch auch deshalb heraus, damit ich unter aufrichtigster Besinnung auf Dich und in tiefster Demut vor Dir ein gewisses *höheres Maß an Christusverbundenheit und Heiligkeit* erlange.

Bezeichnenderweise heißt es im Evangelium von Jesus: „Sogleich *nötigte Er die Jünger*, in das Boot zu steigen und Ihm an das andere Ufer vorauszufahren.“ Jesus wusste ja, dass das Boot der Jünger auf dem Wasser „von den Wogen hart bedrängt“ würde und sie es mit starkem „Gegenwind“ zu tun bekämen. Sie schrien dann sogar „vor Schrecken“ und „vor Angst“. „Doch Jesus redete sie sogleich an mit den Worten: ‚Seid getrost! Ich bin es. Fürchtet euch nicht!‘“

Seinen Blick fest auf Jesus richtend brachte es der hl. Apostel Petrus dann sogar fertig, über dem unruhigen Wasser des Sees Genezareth auf Jesus zuzugehen. Und erst als er den Blick von Ihm abwandte und „den starken Wind gewahr-

te, geriet er in Furcht“. Infolgedessen „begann er zu sinken und schrie: ‚Herr, rette mich!‘ Sogleich streckte Jesus die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: ‚Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?‘ Dann stieg Er ins Boot und der Wind legte sich.“ (vgl. Mt 14,24-33.)

Es war also ein ausdrücklicher Wunsch von Jesus, Seine Jünger der betreffenden Prüfung auszusetzen. Sie sollten offenkundig auf der einen Seite ihre große *innere Schwäche und ihr geistiges Unvermögen erleben*, sofern sie nämlich ihre innere Ausrichtung auf Ihn außer Acht ließen und sich stattdessen zu sehr von den äußeren Bedrohungen in Beschlag nehmen ließen. Auf der anderen Seite wurde ihnen auch das Gnadengeschenk bereitet, sowohl die *Wirkkraft des Gebetes*, der inständig bittenden Zuwendung der Seele zu Christus, zu erfahren als auch den *tiefen Frieden* und die *bereichernde Freude des Herzens* zu verspüren, die einer Seele geschenkt werden, wenn sie sich Ihm voll Vertrauen und Liebe zuwendet und dann auch alle Prüfungen aus Seiner Hand als Möglichkeit zum inneren Wachstum und der Zunahme an Liebe zu Gott und zum Nächsten dankend annimmt!

Wir wissen nicht, ob Petrus und die anderen Apostel so große Heiligen geworden wären, wenn sie nicht diese Erfahrung gemacht hätten. Wir wissen aber sehr wohl, wie sehr sie u.a. auch dank dieser Prüfung dazugelernt und ihr entsprechendes Immunsystem gestärkt haben. Jedenfalls ist menschlich nicht wirklich zu verstehen und zu erklären, wie dann nach Jesus, eines Handwerkers Sohn, Seine engste Anhängerschaft, die anfänglich überwiegend aus einfachen Fischern, Handwerkern und Arbeitern bestand,

durch ihre Treue zur Liebe Christi und auch ihr Bekenntnis in Wort und Tat bzw. auch durch ihr Blutzeugnis das mächtige System des heidnischen Römischen Imperiums zum inneren Aushöhlen und dem folgenden historischen wie geistigen Zusammenbruch gebracht hat.

Offensichtlich braucht es auch in den heutigen schweren Prüfungen des einzelnen Menschen, der Familien, Gesellschaften und der Kirche solche großherzigen Seelen, die sich nicht durch die Bedrohungen verschiedenster Art von ihrer inbrünstigen Liebe zu Jesus Christus und der wahren Kirche abbringen lassen, sondern alle auch bevorstehenden schwersten Prüfungen in Glaube, Hoffnung und Liebe auf sich nehmen und ihr daraus erwachsendes Kreuz auch für den blinden, manipulierten und gottesfernen Teil der Bevölkerung tragen.

Jesus sagte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüt. Das ist das größte und erste Gebot. Das zweite ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Mt 22,37-40.)

So betrachten wir sowohl alle bisher erfahrenen als auch wohl noch zu erfahrenden Hindernisse, Widerstände, Probleme, Niederlagen, Enttäuschungen gerade im Licht dieses Wortes. Wie die verschiedenen Viren, Bakterien und sonstigen Schädlinge unseren biologischen Körper herausfordern, damit wir (trotz oder gerade dank gelegentlicher schwächerer Erkrankungen) unser Immunsystem stärken und für weitere Herausforderungen gewappnet seien, so lässt Gott offensichtlich zu, dass auch unser geistiges Immunsystem herausgefordert werde, damit es in der Folge auch in seiner positiven Schutzwirkung zunehme und uns daraus ein jeweils höheres Maß an Liebe Gottes ermögliche!

P. Eugen Rissling

Leben in Gott

(Teil 2) Auf unserem Weg zu Gott haben wir uns im ersten Teil vom heiligen Pfarrer von Ars an der Hand nehmen lassen und einige seiner Aussagen gleichsam als Hinweise und Mittel zur gottgewollten Ausrichtung unseres Lebens betrachtet. Hier sollen einige weitere dieser kurzen Weisheiten dieses Heiligen vorgestellt werden.

Das Gebet

„Meine Kinder, klein ist euer Herz, doch das Gebet macht es groß und fähig, Gott zu lieben. Das Gebet ist ein Vorgeschmack des Himmels, ein Labsal aus dem Paradies. Niemals lässt es uns ohne Trost…

Das Gebet ist wie ein erfrischender Morgentau, doch nur der spürt ihn, der mit reinem Herzen betet.

Bedenkt, meine Kinder, der Schatz eines Christen liegt nicht auf Erden, er ist im Himmel. Dorthin müssen wir unsere Gedanken richten, wo unser Schatz ist.

Der Mensch hat eine schöne Aufgabe, nämlich zu beten und zu lieben... Lasst uns deshalb beten und lieben! Darin besteht die menschliche Seligkeit auf Erden.

Das Gebet ist nichts anderes, als sich mit Gott vereinen. Wenn unser Herz rein und mit Gott verbunden ist, fühlen wir in uns eine süße, berauschende Labung und ein blendendes Licht. In dieser innigen Gemeinschaft sind Gott und die Seele wie zwei zusammengeschmolzene Wachsstücke, die man nicht trennen kann. Diese

Vereinigung Gottes mit Seinem kleinen Geschöpf ist etwas Wunderbares – ein unbegreiflich großes Glück.

In der Freude des Gebets versunken, merkt man kaum, wie die Zeit enteilt. Je mehr wir beten, desto mehr wollen wir beten. Es gibt Menschen, für die das Gebet so natürlich und selbstverständlich ist wie für den Fisch das Wasser; denn sie gehören ganz Gott an. Es ist keine Trennwand zwischen Ihm und ihrem Herzen mehr vorhanden…

Der heilige Franziskus von Assisi und die heilige Colette sprachen mit Gott in gleicher Weise, wie wir uns unterhalten…

Wer nicht betet, gleicht einem jener schweren Hühner, die nur eine kurze Strecke fliegen können und sogleich wieder zu Boden fallen. Dann graben sie sich ein, indem sie die Erde aufscharren; sie bedecken damit den Kopf und scheinen dabei ihr einziges Vergnügen zu finden. Wer aber betet, gleicht einem kühnen Adler, der hoch in den Lüften segelt; er scheint sich immer mehr der Sonne nähern zu wollen. Das ist der gute Christ auf den Schwingen des Gebets.

Beten ist etwas Schönes. Wer in der Gnade Gottes ist, den braucht man es nicht zu lehren. Er lernt es von selbst.

Der liebe Gott braucht uns nicht. Wenn Er uns aber auffordert zu beten, dann tut Er es deshalb, weil Er unser Glück will und wir dieses nur im Gebet finden. Wenn Er uns, Seine kleinen Geschöpfe, kommen sieht, neigt Er sich uns zu, wie ein Vater es tut, um sein Kind anzuhören, das mit ihm sprechen will.

Am Morgen muss man es machen wie das Kind in der Wiege. Gleich nach dem Erwachen hält es eilig Ausschau nach seiner Mutter…

Auf zweifache Weise können wir uns mit dem Herrn verbinden und dabei unser Heil finden: durch das Gebet und die Sakramente. Die Heiligen haben oft die Sakramente empfangen und im Gebet ihre Seele zu Gott erhoben“ (unter Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung zitiert nach: Frossard, Janine, Ausgewählte Gedanken des heiligen Pfarrers von Ars, 6. Aufl., Leutesdorf 1992, S. 43ff.).

Der Heilige Geist, unser Führer

„Wenn ein Christ vom Heiligen Geist geführt wird, fällt es ihm nicht schwer, die weltlichen Güter im Stich zu lassen, um den himmlischen zuzueilen. Er kann sie unterscheiden.

Wer vom Heiligen Geist geleitet wird, denkt Rechtes. So kommt es, dass es viele Ungelehrte gibt, die weiser als die Gelehrten sind. Wenn wir von einem Gott der Stärke und des Lichtes geleitet werden, können wir uns nicht irren.

Der Heilige Geist ist Heiligkeit und Stärke. Er ist es, der uns das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen unterscheiden lässt… Mit dem Heiligen Geist sehen wir alles groß: wir erkennen die Größe der geringsten für Gott getanen Werke und die Größe der kleinen Fehler...

Wenn man die Verdammten fragen würde: ‚Warum seid ihr in der Hölle?‘, würden sie antworten: ‚Weil wir dem Heiligen Geist widerstanden haben.‘ Und würden wir die Heiligen fragen, warum sie im Himmel sind, würden sie antworten: ‚Weil wir auf den Heiligen Geist gehört haben.‘

Die sich vom Heiligen Geist führen lassen, erfahren in sich alles Glück, während die schlechten Christen auf Dornen und Kieselsteinen gehen…

Nehmt in eine Hand einen Kieselstein und in die andere einen nassen Schwamm und presst beide gleich stark. Aus dem Stein kommt nichts heraus; aber aus dem Schwamm fließt Wasser. Der Schwamm ist Sinnbild der vom Heiligen Geist erfüllten Seele, der Kieselstein ist Bild für das kalte, harte Herz, in dem der Heilige Geist keine Wohnstätte hat.

Der Heilige Geist führt uns wie eine Mutter ihr kleines Kind, wie ein Sehender einen Blinden. Jeden Morgen sollen wir beten: ‚Sende mir den Heiligen Geist, damit ich erkenne, wer ich bin und wer Du bist! …' Eine Seele, die den Heiligen Geist besitzt, findet im Gebet eine besondere Freude, die ihr immer die Zeit zu kurz werden lässt; sie verliert niemals die heilige Gegenwart Gottes" (a.a.O., S. 46f.).

Maria, die Mittlerin aller Gnaden

„Man vergleicht die heilige Jungfrau oft mit einer Mutter, aber sie ist viel besser als die beste der Mütter… Sie ist so gut, dass sie uns immer liebevoll behandelt.

Das Herz dieser guten Mutter besteht nur aus Liebe und Barmherzigkeit. Ihr einziger Wunsch ist es, uns glücklich zu sehen. Man braucht sich nur an sie zu wenden, um erhört zu werden…

Die heiligste Jungfrau steht zwischen uns und ihrem Sohn. Obwohl wir Sünder sind, ist sie voll Zärtlichkeit und Mitleid mit uns. Ist nicht das Kind, das der Mutter die meisten Tränen gekostet hat, ihrem Herzen das teuerste? Eilt nicht die Mutter immer dem schwächsten und gefährdetsten Kind zu Hilfe? Kümmert sich ein Arzt nicht umso mehr, je kränker ein Patient ist?

Alle Heiligen hatten eine große Verehrung zur Mutter Gottes. Keine Gnade kommt vom Himmel, die nicht durch ihre Hände ginge … Ich glaube, dass die heilige Jungfrau erst am Ende der Zeit Ruhe für sich finden wird; solange die Welt besteht, wird sie von allen Seiten bestürmt werden …

Sie ist wie eine Mutter mit vielen Kindern, ständig damit beschäftigt, von einem zum anderen zu gehen.

Wollen wir einer bedeutenden Person etwas schenken, so lassen wir es von jemandem überreichen, der in ihrer Gunst steht, damit unsere Ehrerbietung ihr noch größere Freude bereitet. Ähnlich erfahren auch unsere Gebete durch die Vermittlung der heiligen Jungfrau eine viel höhere Wertschätzung, weil Maria das einzige Geschöpf ist, das Gott nie beleidigt hat.

Berühren unsere Hände etwas Duftendes, so übertragen sie diesen Duft auf alles, womit sie in Berührung kommen. Wenn wir Maria als Mittlerin für unsere Gebete erwählen, wird sie ihnen einen wunderbar angenehmen Duft verleihen" (a.a.O., S. 48f.).

Der Wert der heiligen Messe

„Alle guten Werke zusammen erreichen nicht den Wert eines einzigen Messopfers, denn sie sind die Werke der Menschen; die Messe aber ist Gottes Werk. … in der Messe ist es Gott, der Seinen Leib und sein Blut für den Menschen opfert.

Auf das Wort des Priesters steigt der Herr vom Himmel… Gottes Blick wendet sich zum Altar. ‚Hier ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.' Den Verdiensten dieses Opfers kann Er nichts verweigern.

Oh wie wunderbar! Nach der Wandlung ist der liebe Gott hier bei uns wie im Himmel… Wenn man uns sagte, um diese oder jene Stunde würde ein Toter auferweckt, wie schnell kämen da die Leute zusammen … Aber ist nicht die Wandlung, wodurch Brot und Wein in das Fleisch und das Blut Gottes verwandelt werden, ein viel größeres Wunder als eine Totenerweckung?

Wir sollten wenigstens eine Viertelstunde darauf verwenden, uns für die heilige Messe gut vorzubereiten. Angesichts der tiefen Verdemütigung Christi im Sakrament der Eucharistie sollten auch wir uns vorher vor dem lieben Gott verdemütigen und unser Gewissen erforschen; denn, um einer Messfeier gut beizuwohnen, müssen wir im Stande der Gnade sein.

Wie viel eifriger und inniger würden wir

am heiligen Messopfer teilnehmen, wenn wir seinen Wert besser verstünden und Glauben hätten“ (a.a.O., S. 50f.).

Die große Gnade des Bußsakraments

„Meine Kinder, man kann die Güte nicht begreifen, die Gott uns erwiesen hat, als er dieses große Sakrament der Buße einsetzte.

Wenn man zu den armen Verdammten, die schon lange in der Hölle sind, sagen würde: , … Jeder, der beichten will, braucht nur hinauszugehen.‘ … Die größten Verbrecher würden sich nicht fürchten, ihre Sünden zu bekennen, selbst wenn sie es vor der ganzen Welt tun müssten. Oh wie schnell würde die Hölle sich leeren und der Himmel sich bevölkern. Wir jedoch haben die Zeit und die Möglichkeiten, die diese armen Verdammten nicht haben.

Meine Kinder, sobald wir einen Flecken auf unserer Seele haben, müssen wir es machen wie jemand, der eine herrliche Kristallkugel besitzt… Wenn er nur ein bisschen Staub darauf bemerkt, fährt er schnell mit einem Schwamm darüber, und schon strahlt die Kugel wieder.

Wie schön ist es zu wissen, dass wir ein Sakrament haben, das die Wunden unserer Seele heilt! Wir müssen es jedoch mit aufrichtigem Herzen und gutem Vorsatz empfangen, sonst kommen neue Wunden zu den alten hinzu … Seht ihr, so macht es auch ihr oft, wenn ihr aus dem Beichtstuhl kommt und wieder in die gleichen Sünden fallt.

Andere entweihen das Sakrament, weil es ihnen an Aufrichtigkeit fehlt. Zehn, zwanzig Jahre verheimlichen sie schon manche Todsünde. Ständig werden sie gequält, immer steht ihre Sünde vor ihrem Geist, immer denken sie daran, sie zu beichten, und immer schieben sie es wieder hinaus; es ist wie eine Hölle.

Meine Kinder, man muss darum beten, dass man seine Sünden gut bereut. Nachdem man sie gebeichtet hat, muss man den Stachel der Reue im Herzen behalten und seine Sünden nicht aus den Augen verlieren. Es sollte uns geschehen wie dem heiligen Franziskus: ein Engel pflanzte ihm fünf Stacheln ein, die ständig in ihm blieben.

Nach einer guten Beichte habt ihr den Teufel in Ketten gelegt.

Die Sünden, die wir verheimlichen, werden alle wieder offenbar. Um sie gut auszulöschen, müssen wir sie aufrichtig beichten“ “ (a.a.O., S. 52f.).

(Fortsetzung folgt)
Thomas Ehrenberger

Deutung eschatologischer Texte

■ Es mag interessant erscheinen, dass die Römisch-Katholische Kirche jedes liturgische Jahr mit einem eschatologisch gestimmten Text im Evangelium der hl. Messe (Mt 24,15-35 am 24. und letzten Sonntag nach Pfingsten) ausklingen und mit einem analogen endzeitlich ausgerichteten Text (Lk 21,25-33 am Ersten Adventsonntag) das jeweilige neue liturgische Jahr auch wieder beginnen lässt. So treffen wir da jeweils auf eine sehr emotional gehaltene Beschreibung der endzeitlichen Drangsal bzw. uns werden Zeichen beschrieben, die dem endzeitlichen Gericht und dem zweiten Kommen Christi in Herrlichkeit vorausgehen würden.

Es hat schon immer unsere menschliche Neugierde gereizt zu erfahren, welche konkreten historischen Ereignisse genau da gemeint sein könnten. So ist es fast

nicht zu vermeiden, dass man sich ebenfalls Gedanken darüber macht, ob denn diese oder jene Voraussage auf ein bestimmtes Ereignis der Weltgeschichte zutrifft oder nicht, besonders wenn es sich um die Gegenwart der eigenen Lebenszeit handelt.

Nun, zuerst muss grundsätzlich festgehalten werden, dass solche Texte, die man dann ja verstärkt v.a. auch in der Geheimen Offenbarung des hl. Apostels Johannes antrifft, einer sehr starken *prophetischen Natur* sind und daher für uns Menschen sehr schwer zu verstehen sind. Wie tritt also die katholische Kirche an solche Texte heran bzw. welche Empfehlung der Deutung solcher Schriftstellen gibt sie ihren Gläubigen? Gehören diese alle ja zu den Schriften des Neuen Testamentes.

Eine jede genauere Interpretation eines prophetischen Textes setzt das Wissen um eine große Menge von betreffenden Umständen, Personen und Realien voraus, vor allem wenn es sich um endzeitliche Ankündigungen handelt. Eine solche Kenntnis besitzen wir alle nicht im Entferntesten. Schon deswegen ist uns da extreme Vorsicht sowie Zurückhaltung angeraten!

Außerdem ist es nicht sicher, dass da immer konkrete einzelne Ereignisse gemeint sein müssen, auf welche scheinbar hingewiesen werde. Es ist auch möglich, dass es sich dabei z.B. um Beschreibungen von *bestimmten Zuständen* und *Fehlverhalten* der Menschen handelt. Nach der Art also: Immer dann, wenn bei den Menschen diese schwer-unsittliche Gesinnung oder jenes sündhafte Treiben auftreten sollten, dann dürften sie bestimmte prophetische Androhungen von Strafe und Unheil sehr wohl auch auf sich beziehen – ob auf ihre Zeit, Gesellschaft oder eigene Person.

Daher ist es nicht falsch, wenn man von Anfang an davon ausgeht, dass solche prophetischen Texte sowohl als eine Beschreibung der belohnenden Reaktion als auch einer strafenden Aktion Gottes auf *grundsätzliches menschliches Verhalten* angefasst werden können. Vor allem würde dies Fälle betreffen, in welchen es sich um fundamentale moralisch-relevante Bereiche der Beziehung der Menschen zu

Gott und zueinander handelt. So müsste man bei der Androhung der Strafe Gottes wohl an unsere Vergehen eines fortschreitenden Glaubensabfalls oder sogar einer bereits ganzheitlich stattgefundenen Apostasie denken. Denn um relative Belanglosigkeiten handelt es sich da wohl kaum!

■ Trotzdem werden einige Grundaussagen sehr wohl erkennbar und verständlich beim Lesen dieser Texte, auch wenn man sich da nicht ins Detail begeben kann. So besteht die Hauptaussage der Beschreibung der endzeitlichen Drangsal in Mt 24,15-35 in der Ankündigung, dass diese mit einem „Greuel der Verwüstung am heiligen Ort“ eingeleitet würde. Es wird dann detailliert beschrieben, dass und wohin man fliehen soll bzw. wie diese Flucht aussehen soll, wenn man nämlich diesen „Greuel der Verwüstung“ sehen sollte.

Sicherlich geht es dann nicht darum zu beachten, welche Kleider man bei dieser Flucht mitnehmen soll und welche nicht, welcher konkrete Tag der Woche sich am besten dafür eigne oder unbedingt vermieden werden sollte. Nein, es geht hierbei um die *Dringlichkeit* der ganzen Aktion. Und *eingeleitet* werde diese Drangsal mit einer *geistigen „Verwüstung“*.

„Im Buch des Propheten Daniel ist mehrfach von einem Greuel der Verwüstung die Rede, womit in der Zeit, in der das Buch Daniel entstand, ein kleiner heidnischer Opferaltar gemeint war, den der syrische König Antiochus IV. im Jahr 168 v. Chr. aufstellen ließ, und zwar – darin bestand der schreckliche Greuel – auf dem großen Brandopferaltar des Tempels. Dieser Brandopferaltar ist die ‚heilige Stätte‘. Er wurde durch die Tat des judenfeindlichen Königs zwar nicht zerstört, aber götzendienerisch entweiht. … Eine solche Entweihung wird wieder geschehen und eines der Signale des hereinbrechenden Endes sein.“ (Das Evangelium nach Matthäus. 2.Teil, erläutert von W. Trilling. Patmos Verlag 1965, S. 258.)

Da Jesus sich bei Seiner Ankündigung selbst auf diese Stelle bei Daniel bezieht, darf vermutet werden, dass Er mit dem „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte“ ebenfalls analoge Akte der Entweihung des Heiligtums und des Heiligen generell meint, die nach Seiner Himmelfahrt passieren sollten.

Früher handelte es sich bei Entweihungen von Kirchen oft um ihre gewalttätige Besitznahme durch die betreffenden nichtkatholischen Mächte mit darauffolgender Zweckentfremdung der katholischen Gotteshäuser, in welchen ja das heilige Opfer des Neuen Bundes dargebracht worden ist – ob diese dann etwa „nur“ als Lagerhallen und Konzerthäuser dienten oder ob in ihnen sogar auch nichtchristliche religiöse Zeremonien durchgeführt worden sind.

Und es ist dann auch verständlich, dass die Christen und Katholiken bei solchen Ereignissen praktisch wie selbstverständlich an den betreffend angekündigten „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte“ gedacht hatten. Es war sicher nicht falsch zu fragen, ob diese Prophezeiung dann wenigstens teilweise in Erfüllung gegangen sei. Könnte ja gewesen sein, auch wenn man da natürlich keine letztendliche Festlegung vornehmen kann.

Im Text des Evangeliums vom letzten Sonntag im Kirchenjahr kündigt Jesus auch ausdrücklich an: „Es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und (Schein)Wunder wirken, so dass selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrtum geführt würden. Seht, Ich habe es euch vorhergesagt.“ (Mt 24,24f.) Damit lenkt Jesus unsere Aufmerksamkeit auch darauf, dass wir es mit Menschen zu tun bekommen könnten, die fälschlicherweise behaupten,

in der Autorität und im Auftrag Christi selbst zu handeln.

Dabei meint Jesus allem Anschein nach nicht nur solche Menschen, die zwar in Bezug auf ihre kirchliche Legitimation irren, aber persönlich dennoch (fälschlicherweise) der Meinung sind, rechtmäßig im Namen und Auftrag Jesu Christi und Seiner Kirche zu handeln, sondern vor allem auch jenen Personenkreis, der voll bewusst einer perversen Intention folgend sich durch absichtliches Verstellen und das Vorspielen falscher Tatsache anderen Menschen gegenüber als Diener Christi präsentiert, obwohl er ausdrücklich die Sache Christi und Seiner Kirche beschädigen und zerstören will. In solchen Fällen von bewusstem Säen von Zweifel und Verwirrung kann man wohl wirklich von einer *diabolischen Intention* sprechen!

Somit können wir die betreffenden Warnungen Jesu so verstehen, dass Er uns anleitet, uns in ganz besonderem Maß vor jenen Strömungen und Kreisen in Acht zu nehmen und zu hüten, die zwar im Schafspelz auftreten, *inwendig aber doch voll absichtlich das Werk eines reißenden Wolfes verrichten wollen* (vgl. Mt 7,15). Denn würden wir diese extrem wichtige Aufmerksamkeit nicht aufbringen, würde „zutreffen, wovor Paulus so eindringlich warnt, dass der Satan und Antichrist nämlich insofern den endzeitlichen ‚Abfall' bewerkstelligen werde, dass er, ‚der Sohn des Verderbens, der Widersacher, der sich über Gott und alles Heilige erhebt', sich sogar im ‚Tempel Gottes' ‚für Gott' ausgeben werde! Das am meisten Gotteslästerliche und Blasphemische daran wird sein, dass dies alles für die verblendeten Christen ausgerechnet im Namen und in der Autorität Christi geschehen werde, ohne dass sie merken, wie sie die ganze Zeit belogen worden sind und nun weiterhin mit wahrhaft diabolischer List an der Nase herumgeführt werden." („Beiträge"/152, S. 22f.)

■ Wenn wir uns unsere heutige konkrete Lage im Licht dieser Prophezeiung anschauen, so müssen wir in jedem Fall einen seit mindestens einem halben Jahrhundert stattfindenden Prozess des bedenklichen inhaltlichen *Austauschs von wichtigen sittlichkeitsrelevanten Begriffsinhalten* fixieren, was wesentlich die moralische Gesundheit unserer Gesellschaft beeinflusst. So ist *Abtreibung* nicht mehr Tötung menschlichen Lebens, sondern gehört in vielen Bevölkerungsschichten sogar zum guten Ton und wird zum Recht der Frau deklariert. Und wehe, man kritisiert das – prompt bekommt man es mit dem Vorwurf der Intoleranz und Diskriminierung anderer zu tun. Ist das denn nicht eine Pervertierung der moralisch-relevanten Grundbegriffe?

Ebenso ist Familie nicht mehr Vater-Mutter-Kind, sondern Vater und Mutter sollen lediglich als Elternteil Eins und Elternteil Zwei angesehen werden, egal ob sie männlich oder weiblich sind. Dazu wird von der liberalen Elite stark das vermeintliche dritte Geschlecht „divers" promotet und die sehr großen Einfluss ausübende soziale Plattform Facebook bietet seinen Nutzern seit 2014 die Wahl unter 60 Geschlechtsidentitäten an. Da kann man erkennen, in welche Richtung es weiter gehen soll. Ist das denn nicht ebenso eine Verdrehung von essentiellen Grundlagen einer Gesellschaft?

Trotz der eindeutig christlichen historischen Prägung der Gesellschaften und Völker in den allermeisten europäischen Ländern wird immer mehr an der Schwächung und Zurückdrängung der spezifisch christlichen Identität Europas gearbeitet und jeder fast schon wie ein Unmensch angesehen, der es wagen sollte, etwa typisch christliche Wertvorstellungen wenigstens etwas mehr in den Vordergrund zu positionieren.

Gleichzeitig gehöre es zur sog. künstlerischen Freiheit, über alles und jedes noch so primitiv zu spotten und es der Lächerlichkeit preiszugeben, sofern dies das Christentum und seinen sakralen Bereich angeht. Sowohl dürfe ein Kruzifix in ein Glas Urin gestellt werden – offiziell nicht zu beanstandende künstlerische Freiheit – als auch Maria auf das Niveau der Frauen vom flachen Gewerbe heruntergezogen werden. Jedenfalls „durfte“ vor einigen Jahren schon einmal eine Skulptur Mariens ausgestellt werden, wo sie mit freiem Unterkörper und ausgebreiteten Beinen angeblich ihre Empfängnisbereitschaft ausgedrückt habe. Für einen katholischen Christen besteht kein Zweifel daran, dass solches sehr wohl unter die Kategorie „Greuel der Verwüstung am heiligen Ort“ fällt!

Das Schlimmste an allen diesen Prozessen ist wohl, dass die Instanz, die eigentlich am allereifrigsten die vitalen Interessen des Christentums und Katholizismus verteidigen sollte, zu einem gehörigen Teil geistig praktisch selbst die Fronten gewechselt und zu den Feinden Christi übergelaufen ist. Denn als was soll man es denn bitte sonst einstufen, wenn die „Konzilskirche“ ihre authentische christliche Missionstätigkeit im Namen der Ideologie eines „interreligiösen Dialogs“ und falsch verstandenen "Ökumenismus" aufgehoben hat und entsprechende Bemühungen echter Christen als verabscheuungswürdigen „Proselytismus“ abwertet und somit moralisch kriminalisiert? Das heißt, man wendet sich vollbewusst gegen den Missionsauftrag Christi (Mt 28,18-20)!

Besteht ja das oberste Dogma dieser Sekte, welcher momentan Jorge Maria Bergoglio mit dem Namen Franziskus vorsteht, darin, ausdrücklich zu leugnen, dass der Glaube an Jesus Christus als göttlichen Erlöser heilsnotwendig ist – bei der gleichzeitigen Behauptung, dass jede (konsequenterweise noch so absurde und abwegige) Religion als solche und somit auf ordentlichem Weg zu Gott führen würde. Arbeitet man denn damit nicht voll und ganz dem in der heiligen Schrift ausdrücklich erwähnten Antichristen in die Hände, dessen größte List und Bosheit darin besteht, die moralischen Grundbegriffe von gut und schlecht, von wahr und falsch zu verdrehen?

Leider ist von solchen Entwicklungen auch das liturgische Leben der Kirche und der Gläubigen betroffen. Sämtliche Riten der lebenspendenden Sakramente, darunter auch der überlieferte Ritus der hl. Messe, wurden im Geiste der Anpassung an den häretischen und ganz speziell das Messopfer und die wahre christliche Rechtfertigung ablehnenden Protestantismus „reformiert“, womit die essentiellen Fragen nach dem Streben des Menschen nach Gott und der Heiligung seines Lebens betroffen sind.

Dabei muss man unter treuer Anwendung katholischer Kriterien insbesondere bei der „neuen Messe“ auf deren Ungültigkeit schließen. Ist es denn nicht im Sinn des Widersachers Christi, den wahren Jüngern dann auch noch die Himmlische Gnadenspeise und die Göttlichen Segnungen zu rauben?

Leider kann eine solche Auflistung der einzelnen Sünden des theologischen Modernismus und Liberalismus gegen den Glauben, von welchen die heutige offizielle „Konzilskirche“ erfüllt ist, lang fortgesetzt werden. Ihre geradezu genüsslich zelebrierten und als Unterwerfung aussehenden Verbrüderungsgesten mit den un- und antichristlich eingestellten Kreisen und Mächten des Großkapitals unterstützen nur noch weiter und stärker den Verdacht, dass das prophetische Wort Jesu von dem zu erwartenden „Greuel der Verwüstung am heiligen Ort“ vielleicht auch auf unsere Gegenwart zutrifft.

Das besonders Tragische daran ist in den Worten Jesu aus der Bergpredigt an Seine Jünger angesprochen: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz schal wird, womit soll man es salzig machen?“ (Mt 5,13.) Denn wenn die, die eigentlich dazu berufen worden sind, den Segen Christi durch ihre apostolische Tätigkeit zu verbreiten, sich plötzlich dieser Aufgabe und sogar ihres Erlösers schämen und die Namen der Gegner Christi auf ihre Fahnen schreiben, dann haben wir es wohl wirklich mit einer geistigen „Verwüstung“ zu tun!

Zumal ein Sprichwort sagt: „*Corruptio optimi pessima*“, welches so viel bedeutet, dass das geistige Versagen derer, die eigentlich für die Sache Christi kämpfen und Seine Fahne hochhalten sollen und somit von vielen zu den sprichwörtlich Guten gerechnet werden, aber plötzlich jämmerlich versagen und teilweise sogar auch noch die Agenda der ausgesprochenen Gegner des wahren Christentums und der Christenheit betreiben, die größte Tragödie ist. Ein solcher Verrat ist in geistiger Hinsicht wohl am allerschlimmsten – wohl noch schlimmer als die öffentliche Verfolgung der Kirche. Denn da erscheint es so, als wäre Weiß nicht mehr Weiß und Schwarz nicht mehr Schwarz – Gott bleibt nicht mehr heilig und der Teufel erhält absurderweise Eigenschaften Gottes zugesprochen! Bei einer solchen Pervertierung der Grundsätze müssten bei jedem gottliebenden Katholiken und sich nach dem wahren Gott sehnenden Menschen die Alarmglocken schrillen.

■ Was wird dann als Reaktion der Gläubigen auf diese ganzen historischen und sehr wohl apostatisch anmutenden Entwicklungen empfohlen? Im Evangelium des letzten Sonntags im Kirchenjahr ist die Rede von einer *Flucht*. Sicherlich ist diese ebenfalls nicht im wörtlichen, sondern im geistigen Sinn zu verstehen. Wohl kann man darin die *Notwendigkeit einer geistigen Trennung* und inneren Separierung sowohl von allen diesen Ideen selbst als auch von allen Urhebern und Förderern des betreffenden Glaubensabfalls erkennen.

Wie man sich z.B. bei einer jeden Grippe vernünftigerweise in gewisse räumliche Distanz zu stark hustenden und mächtig nießenden Menschen begibt, um nämlich die Gefahr der eigenen Ansteckung zu reduzieren, so soll man sich wohl auch bei der betreffenden stark „infektiösen“ geistigen Krankheit von allen ihren Quellen und Brandherden absondern. Denn zögert man da zu lang oder distanziert sich nicht entschieden genug, setzt man sich einem hohen Risiko einer eigenen inneren Annahme des betreffenden geistigen Giftes aus!

Kennen wir doch genug Fälle, in welchen die Menschen zwar verstanden haben, dass sich da etwas Übles abspielt. Aber aus falsch verstandenem Gehorsam oder einer emotionalen Anhänglichkeit an diesen oder jenen Pfarrer, Bischof oder Papst oder aus Angst vor dem dummen Geschwätz der Mitmenschen blieben sie dennoch bei der „Konzilskirche“. Als Folge davon wurden sie dann entweder innerlich gebrochen (wegen der Menge und des Ausmaßes der gemachten Kompromisse, d.h. der wissentlich falschen Entscheidungen gegen das eigene Gewissen) oder sie brachten dann mit dem Andauern der betreffenden modernistischen Berieselung „Verständnis“ für die ganzen Neuerungen auf. So wechselten sie schlussendlich auch zum Lager derer über, die alles gut und toll finden, was spezifisch modernistisch-antikatholisches Gedankengut ist.

Man beachte dabei auch die *Dringlichkeit* und Unaufschiebbarkeit der betreffenden notwendigen glaubensmäßigen Reaktion der Gläubigen auf die „Drangsal

jener Tage“, von welcher Jesus da spricht. Wer nicht in Entsprechung zu bereits ausreichend gewonnen Erkenntnissen in Bezug auf die Notwendigkeit handelt, bestimmte Schritte in Abwehr der bestehenden Gefahr zu unternehmen, der nimmt fahrlässig in Kauf, irgendwann den ganzen Versuchungen gegen den Glauben nicht mehr gewachsen zu sein bzw. von der Wucht des Irr- und Unglaubens überrollt zu werden. Dann verliert man oft zusätzlich auch noch das, was man bisher an heilsamen Erkenntnissen und auch an sonstigen Segensgütern gewonnen hatte (vgl. Mt 25,28f).

■ Zugleich kündigt Jesus auch Seine Wiederkunft an: „Sogleich nach der Drangsal jener Tage wird sich die Sonne verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen. Da werden alle Völker auf Erden wehklagen. Sie werden den Menschensohn kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Er wird Seine Engel aussenden mit lautem Posaunenschall, und sie werden Seine Auserwählten von den vier Windrichtungen zusammenführen, von einem Ende des Himmels bis zum andern.“ (Offb 15,29-31.)

Offensichtlich wird dann auch die Natur durch außergewöhnliche Erscheinungen so aus ihren Fugen geraten, dass dies von niemand mehr übersehen werden kann. Vielleicht wird das betreffende Wehklagen über die eigenen Verfehlungen und die vertanen Chancen stattfinden. Jedenfalls wird Christus Seine treuen Diener um sich scharen und sie an Seiner Herrlichkeit teilnehmen lassen.

„So sollt ihr auch, wenn ihr dies alles seht, wissen, dass es nahe vor der Türe ist. … Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Um jenen Tag aber und jene Stunde weiß niemand etwas, auch die Engel des Himmels nicht, sondern nur der Vater allein.“ (Offb 24,33-36.)

Also gehört es weder zu unserer Aufgaben, die Zeit der Wiederkunft Christi etwa in spitzfindiger Weise zu berechnen und den Menschen als große Entdeckung und Sensation zu präsentieren, noch zu viel Energie in Bezug auf die „Entzifferung“ der dann stattfindenden physikalischen Ereignisse zu verschwenden.

Nein, unsere Hauptaufgabe in diesem gesamten Zusammenhang soll wohl darin bestehen, „das Zeichen des Menschensohnes am Himmel“ so bereits jetzt jeden Tag in unserem Leben „erscheinen“ zu lassen, dass wir mit Ihm innigst verbunden sind und *aus Ihm* und *durch Ihn leben*. Denn wenn die Gnade und die Liebe Christi unseren geistigen Lebensatem bilden, dann müssen wir keine ungesunde Angst und Sorge vor den künftigen Prüfungen haben, weil wir auf Seine Stärkung und Führung vertrauen!

„Wer sollte euch Übles zufügen, wenn ihr auf das Gute bedacht seid? Selig seid ihr, wenn ihr auch um der Gerechtigkeit willen leiden müsst. Lasst euch durch sie nicht einschüchtern und nicht erschrecken! Haltet nur Christus, den Herrn, heilig in euren Herzen.“ (1 Petr 3,13-15.)

P. Eugen Rissling

Allen unseren Lesern und ihren Angehörigen wünschen wir von Herzen ein friedvolles und gesegnetes Weihnachtsfest sowie beste Gesundheit an Leib und Seele für das Neue Jahr 2021!

INHALT

Naturwissenschaft und Glaube . . . 2

Die Mächtigen stürzt Er vom Throne 7

Geistiges Immunsystem stärken . 13

Leben in Gott 18

Deutung eschatologischer Texte . 21

Impressum

Beiträge Nr. 155
Dezember - Januar 2020 / 2021

Herausgeber:
Arbeitskreis Katholischer Glaube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen ➔ 9.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen ➔ 8.00 und 10:00 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183